

## Pastoralraum Aare-Rhein

St. Johannes - Döttingen  
St. Verena - Koblenz  
St. Katharina - Klingnau  
St. Antonius - Kleindöttingen  
St. Fridolin - Leibstadt  
St. Antonius - Schwaderloch  
St. Peter und Paul - Leuggern



## «Fürchtet euch nicht»

### Sonntagsimpuls zu Weihnachten

Liebe Leserin, lieber Leser,

«Fürchtet euch nicht» - Das sagen die Engel zu den Hirtinnen und Hirten auf dem Felde (Lukas 2, 1-14). «Fürchtet Euch nicht». Echt jetzt?

Angesichts der zerstörerischen Kräfte damals wie heute keine Angst zu haben, scheint ja geradezu naiv. Aber naiv sind die Boten und Botinnen Gottes definitiv nicht. Sie sagen ja nicht, «fürchtet euch nicht, weil ihr stärker seid und siegen werdet». Sie sagen, «fürchtet euch nicht, weil ein Kind geboren ist».

Wie meinen das diese Engel mit ihrem «fürchte dich nicht?». Sie sagen «fürchtet euch nicht, weil ein Kind geboren ist». Eigentlich wissen wir: Mit einem Kind wird kein Krieg gewonnen, kein Rassismus überwunden und keine Diskriminierung abgeschafft.

Wie ist das also gemeint? Da ist doch nur ein Neugeborenes. Vollkommen angewiesen auf Fürsorge. Damit soll alles anders werden? Ja, damit kann ganz viel anders werden. Auch heute hier bei uns. Wenn wir uns umschaun, dann sehen wir ja, die Rettung kommt nicht mit Siegen und neuen Herrschaften. Die Rettung kommt mit einem Blick auf die, die auf unsere Fürsorge angewiesen sind.

Johannes Gauck sagt: «Fürchtet Euch nicht» kann heissen, dass wir nicht zulassen, dass die Angst unsere Herrin bleibt. Denn wenn die Angst uns beherrscht, folgen wir immer denen, die mächtiger als die Angst scheinen. Dann folgen wir denen, die über Geld oder Waffen oder beides verfügen.

An Weihnachten feiern wir das Gegenteil, wir feiern die Hilflosigkeit eines Babys, das Angewiesensein auf Fürsorge. Weil nur eine Menschheit überlebt, die weiss, wie sehr sie auf alle anderen Lebewesen angewiesen, und auf die Luft und die Meere angewiesen ist und die deswegen fürsorglich mit der ganzen Schöpfung umgeht. Deshalb ist es eine Riesenchance, Weihnachten zu feiern.

Nun ist Wissen um dieses Angewiesensein ja nur eine Seite davon. Die andere betrifft die Herzensebene. Und da frage ich mich und frage Sie: Warum fällt es uns so schwer, diese Weihnachtsbotschaft vom Angewiesensein ins Herz zu lassen, wir hören sie in unterschiedlichen Varianten Jahr für Jahr.

Eine Spur der Antwortsuche führt mich zu meinem eigenen Angewiesensein. Ich weiss, es fällt mir schwer, mich gern zu haben, wenn ich schwach und bedürftig bin. Ich mag mich viel lieber, wenn ich kräftig bin, etwas bewirken und etwas aushalten kann.

Ich glaube, das geht nicht nur mir so. Auf Schwäche angesprochen zu werden, wird so schnell als Kritik verstanden. Wie schwer fällt es vielen zu sagen: Ich fühle mich alleine in der Aufgabe als pflegende Schwiegertochter oder ich fühle mich alleine, weil meine Frau so krank ist. Eigentlich erzählen wir einander lieber «ja es ist schwer, aber wir schaffen das, ja die Herausforderungen sind gross, aber wir sind stark genug usw».

Und ausserdem gibt es ja die wunderbare allen Widerspruch im Keim erstickende Überzeugung: «Bis ich erklärt habe, wie mir geholfen werden könnte, habe ich es doch schneller und besser alleine gemacht». Was für eine Härte, wieviel Ungnade sich selbst gegenüber daraus werden kann.

Denken Sie jetzt, was hat denn das eine mit dem anderen zu tun, ich kann doch mich in meiner Stärke gerne haben, mich in meinem Angewiesensein ablehnen und trotzdem anderen in ihrem Angewiesensein Gutes tun. Vielleicht können Sie das. Ich halte mich an einen Menschen, den zu kennen mir eine Ehre geworden ist, er lebt etwas anderes vor, ist durch eine Erkrankung sehr angewiesen Pflege und Betreuung: Er, – so nehme ich es wahr – lebt das ganze Jahr weihnachtlich. Für Menschen, die auf andere angewiesen sind, hat er einen besonderen Blick. Sein Einfühlungsvermögen ist verblüffend. Geht tief. Ich glaube, es liegt daran, dass er sein Angewiesensein manchmal, oft, richtig annehmen kann. Er weiss so gut, dass angewiesen sein nichts zum Fürchten ist. Nach unserer letzten Begegnung bin ich beschwingt nach Hause gelaufen und fühlte mich mutiger, als ob mich das «Fürchte dich nicht» tiefer im Herzen erreichte. Meine Schwäche muss ich nicht fürchten, Sie Ihre auch nicht. Zum Fürchten sind wohl eher die, die ihr eigenes Angewiesensein verleugnen.

Wie wäre es dieses Jahr beim Gang zur Krippe das eigene Angewiesensein mitzunehmen?

In Schwaderloch sind die Mitfeiernden dieses Jahr eingeladen, ein Rosenblatt in die Hand zu nehmen, die eigene Weichheit und Verletzlichkeit zu spüren und damit zur Krippe zu gehen. Vielleicht hören Sie es dann auch im Herzen «Fürchte dich nicht».

Frohe Weihnachten, nicht nur an der Krippe, wünscht Ihnen

Karin Klemm

Seelsorgerin in Leibstadt und Schwaderloch und dem Pastoralraum Aare-Rhein